Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1887

88 (14.4.1887)

Visual Library

Beilage zu Nr. 88 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 14. April 1887.

Weitere Aktenstücke zur Geschichte des preußischen Kirchenstreites.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die in unserer Nummer vom 27. v. M. aus dem Jahre 1871 veröffentlichten Depeschen des Reichskanzlers und des damaligen deutschen Geschäftsträgers in Rom haben den Beweis dafür erbracht, daß der Ursprung der Verstimmung und später des Bruchs zwischen der Regierung und dem Papst in dem Verhalten des Zentrums zu suchen ist. Schon aus dieser Veröffentlichung ergibt sich, daß das vatikanische Konzil und das Unfehlbarkeitsdogma mit dem Anfang des Kulturkampfes nichts zu thun hatten. Wir sind heute, namentlich im Hinblick auf unrichtige Ausführungen der Zentrumspresse, in der Lage, noch eine weitere Reihe von Aktenstücken jener Zeit zu veröffentlichen, aus denen hervorgeht, daß die Haltung der Regierung zu dem erwähnten Dogma eine abwartende war. Trotz des unaufhörlichen Drängens des Gesandten v. Arnim, wofür sich in den Akten zahlreiche Belege vorfinden, hat die preußische Regierung eine strikte Zurückhaltung in dieser dogmatischen Frage für angezeigt gehalten und durch dieselbe keine Trübung ihres bisherigen guten Verhältnisses zum Papst eintreten lassen. Eine solche ist erst erfolgt durch die in den früher veröffentlichten Depeschen charakterisirte Verstimmung gegenüber der römischen Diplomatie, nachdem die Kurie sich geweigert hatte, der Regierung gegen die Angriffe des zunächst noch mit Mißbrauch der päpstlichen Autorität auftretenden Zentrums beizustehen. Der ganze weitere Verlauf der Angelegenheit zeigt aber, daß es sich seitens des Reichskanzlers in dem Kulturkampf nur um eine Unterbrechung des Friedens, um einen zeitweisen Kriegszustand handelte, keineswegs aber darum, den letzteren zu einer dauernden Institution zu gestalten, und daß der Beginn des Kampfes identisch ist mit der Parteinahme der päpstlichen Politik für das Zentrum und mit dem Bündniß zwischen dem Papste Pius IX. und dieser regierungsfeindlichen Partei. Von derselben war in Rom der Kampf gegen die Regierung im April und Mai 1871 vorbereitet worden; der eigentliche Anfang desselben datirt vom 23. Juni 1871, an welchem Tage der Kardinalstaatssekretär Antonelli dem Grafen Taufffirchen gegenüber es ablehnte, dem feindlichen Auftreten des Zentrums gegen das Reich Einhalt zu gebieten. Dieser Akt der Feindseligkeit seitens der Kurie wurde von der preußischen Regierung durch die Ordre vom 8. Juli 1871 erwidert, durch welche die katholische Abtheilung im Kultusministerium aufgehoben wurde. In dieser Weise begann eine durch diplomatische Verhandlungen mit dem Verlauf in pejus sich vorbereitende Kampfperiode, die von dem Zeitpunkt an abschloß, als in Folge des Regierungswechsels auf dem päpstlichen Thron die Wiederherstellung des Friedens versucht und angebahnt werden konnte.

Die in einer der früher veröffentlichten Depeschen gekennzeichnete Thätigkeit des Fürsten Löwenstein-Heubach hat eine Erklärung desselben hervorgerufen, welche sich augenscheinlich innerhalb buchstäblicher und wörtlicher Restriktionen bewegt und sich zuletzt mit einem schlechten Gedächtniß entschuldigt. Wenn Fürst Löwenstein bestreitet, einen Auftrag vom Zentrum gehabt zu haben, so kann ihm zugegeben werden, daß ein Mandat im juristisch klagbaren Sinne nicht vorgelegen, und daß er mehr als ornamentales Aushängeschild für die Massen gedient hat, während Andere, wie Herr Lingens, die eigentlichen Geschäfte besorgten, um den Kardinal Antonelli, wie den Papst von dem Nutzen der Zentrumspartei und der Objektivität ihrer Bestrebungen zu überzeugen und die weiteren Stadien vorzubereiten, in welchen ein Vertreter des Welfenthums und als solcher ein Feind des Deutschen Reichs an der Spitze des Zentrums und der gesammten Opposition die Reichspolitik bekämpfte.

Nr. 103. Rom, den 11. Juni 1870.

Es ist zwar noch nicht mit Bestimmtheit vorauszusehen, welche Wendung schließlich die Verhandlungen hinsichtlich der Infallibilität im Konzil nehmen werden.

Am nächsten liegt für den Augenblick die Supposition, daß eine Minorität von 80—120 gegen das Schema stimmen und daß der Papst dennoch das Dogma proklamiren wird.

Es entsteht nun die Frage, wie sich die Diplomatie äußerlich und zeremoniell bei dieser Gelegenheit verhalten soll.

Der Graf Trauttmansdorff theilte mir heute mit, daß er über diesen Punkt Instruktionen von seiner Regierung einholen wolle, daß der Marquis de Banneville dasselbe zu thun im Begriff und mit ihm in allen Punkten einverstanden sei.

Die Auffassungen, welche Graf Trauttmansdorff seiner Regierung unterbreitet hat, sind folgende:

„Die europäische Diplomatie kann der feierlichen Sitzung, in welcher das Dogma proklamirt wird, nicht beiwohnen. — Denn, wenn die verschiedenen Demarchen der Kabinette auch nicht näher auf diese spezielle Frage eingegangen sind, bleibt doch die Thatsache unzweifelhaft, daß der Papst durch die eventuelle Proklamation des Dogmas den sämmtlichen europäischen Kabinetten einen großen Grad von Mißachtung nicht bloß zeigt, sondern auch zeigen will.

Das Fernbleiben von der Zeremonie würde aber noch kein genügender Ausdruck der Verstimmung sein.

Es werden ohne Zweifel an dem Tage der Verkündigung, oder schon vorher, und vielleicht auch nachher, pomphafte öffentliche Feierlichkeiten, Illuminationen ꝛc. in der Stadt Rom stattfinden.

Sich diesem Schauspiel durch Entfernung aus Rom zu entziehen, scheint der Sachlage entsprechend. Es würde sich sogar empfehlen und die Stellung der Regierung richtig kennzeichnen, wenn die Botschafter und Gesandten Rom in demonstrativer Weise mit längerem Urlaub verlassen, ohne jedoch ihrer Abreise den Charakter eines diplomatischen Bruches zu geben.

Hierbei würde nur im Auge zu behalten sein, daß gerade in den Tagen, wo die fragliche Eventualität eintreten könnte, die Bischöfe möglicher, wenn auch nicht wahrscheinlicher Weise, unseres Schutzes am meisten bedürfen werden. — Den Botschaftern und Gesandten würde daher eine gewisse Latitüde in Bezug auf Beurtheilung der Frage gelassen werden müssen, ob ihre verlängerte Anwesenheit in Rom noch im Interesse der Bischöfe nöthig ist und in welcher Weise sie der Verstimmung ihrer Regierungen einen richtigen Ausdruck geben können, wenn die sofortige Abreise im letzten Augenblick nicht rathsam erscheint.“

Ich bin im Allgemeinen mit den Anschauungen des Grafen Trauttmannsdorff einverstanden, glaube jedoch, daß die Ertheilung von Instruktionen für die fragliche Eventualität noch nicht möglich ist, da man gar nicht wissen kann, welche Form die Niederlage der Bischöfe und die den Regierungen zugefügte Kränkung annehmen wird.

Ich möchte aber bitten, mich im Allgemeinen durch ein Telegramm davon zu unterrichten, ob Euere Exzellenz meiner Meinung im Prinzip beitreten, daß wir unter allen Umständen durch eine accentuirte Attitüde an den Tag legen müssen, daß wir nicht gleichgiltig bleiben können, wenn hier Dinge geschehen, von denen wir, nebst den anderen Regierungen, gesagt haben, daß sie auf unsere Beziehungen zum Römischen Hofe zurückwirken werden.

(gez.) v. Arnim.

An Seine Exzellenz den Kanzler des Norddeutschen Bundes Herrn Grafen v. Bismarck zu Berlin.

* * *

Nr. 28. Ems, den 23. Juni 1870.

Graf Bismarck, von Seiner Majestät befragt, ist nicht der Ansicht, daß wir eine accentuirte Haltung gegenüber der Proklamation der Infallibilität einnehmen. Demonstrative Abreise würde Schlag in's Wasser sein und spätere Haltung nur schwierig machen. Die katholischen Botschafter seien bei kirchlicher Feier in unangenehmem Dilemma, welches für den evangelischen Gesandten wegfalle; dieser könne Dogma und kirchliche Feier ganz ignoriren; unsere Aktion beginne, wenn das Dogma auf dem Felde des Staatsrechts praktisch würde. Se. Majestät der König hat diese Auffassung des Ministers gebilligt und mir befohlen, Euer Hochwohlgeboren dies zu eröffnen.

(gez.) Abeken.

An den Königlichen Gesandten Herrn v. Arnim, Hochwohlgeboren, Rom.

* * *

Nr. 107. Rom, den 24. Juni 1870.

Die große Wichtigkeit der Frage wird mich entschuldigen, wenn ich in einigen Worten auseinandersetze, warum ich, wenn mir die Entscheidung obläge, anders verfahren würde, als der Graf Bismarck empfiehlt, und Seine Majestät befohlen haben.

Es ist namentlich die oft ausgesprochene Ansicht, daß das Dogma der Infallibilität und seine Proklamation den evangelischen Staat vorläufig nicht interessire, und daher unsere Aktion und Reaktion erst beginne, wenn das Dogma auf staatsrechtlichem Felde praktisch werden solle, es ist diese Ansicht, welche mich — ich finde keinen anderen Ausdruck — erschreckt.

Und dies um so mehr, als ich sie selbst früher getheilt habe. Aber die hiesigen Erfahrungen haben mich überzeugt, daß zwar nicht gerade das Dogma an und für sich, aber die Art, wie es gemacht worden ist oder gemacht worden sein wird, einen Maßstab geben für die immense Macht des Papstes und einen Anhaltspunkt für den Gebrauch, welchen der Papst von dem Dogma machen wird. Möge der Papst nun Pio IX. oder Pio X. sein!

Die Spitze der ganzen Tendenz, aus welcher das Dogma als letzte Frucht hervorgeht, ist direkt gegen uns gerichtet. — Daraus folgt aber noch nicht, daß Rom versuchen wird, es auf staatsrechtlichem Felde sofort in der Weise wirksam zu machen, welche uns ermöglichen könnte, die bestehenden Gesetze gegen die katholische Kirche anzurufen.

Die nächste Thätigkeit Roms wird vielmehr eine vorbereitende sein; aber wenn wir uns in diesem Stadium jeder Aktion enthalten wollten, würden wir dem Feinde erlauben, ungeheures Kriegsmaterial in unserem eigenen Lande aufzuhäufen, unser Haus mit Reisern und Schwefel zu umgeben, ohne das natürliche Nothrecht zu üben, nach welchem wir Kriegs- und Brennmaterial zerstören müssen, ehe der Feind es benutzen kann.

Wenn der Papst in dem augenblicklichen Kampfe Recht behält, ist unsere traditionelle Politik fernerhin unhaltbar, und je eher wir den Krieg mit Krieg beantworten, desto besser und desto rascher werden wir zu Ende kommen.

Mit dieser Sachlage steht die Frage nach der Haltung, welche wir einzunehmen haben, wenn der Papst seinen Willen durchsetzt, im Zusammenhange.

Wenn es mir empfehlenswerth erscheint, daß die Diplomatie durch irgend einen Akt in unzweideutiger Weise zu erkennen gibt, daß die europäischen Regierungen sich von Pius IX. abwenden, so werde ich nicht von der Hoffnung geleitet, daß dadurch auf den Papst eine große Wirkung hervorgebracht werden könne, sondern von dem Wunsche, unseren Bischöfen und Katholiken zu zeigen, woher der Wind weht.

Dazu ist der Moment günstig, weil uns jetzt nicht mehr, wie noch vor wenigen Monaten mit dem Hinweis auf die formidable Einigkeit der Kirche geantwortet werden kann. Wir haben gesehen, wie weit die Meinungen auseinandergehen. — Dazu ist der Moment günstig, weil die Bischöfe, sie mögen sich hier in letzter Stunde unterwerfen oder nicht, doch so gereizt gegen Rom sind, daß von ihnen ein Widerstand nicht zu erwarten ist. Sie sind übrigens in der größten Mehrzahl auf Repressalien gefaßt und würden verwundert sein, wenn sie nicht eintreten.

Dies sind die Erwägungen, welche ich Euerer Excellenz zu unterbreiten nicht versäumen wollte.

Neue Instruktionen erbitte ich nicht. Dazu wird immer noch Zeit sein, wenn neue Ereignisse die Situation verändern sollten.

(gez.) v. Arnim.

Sr. Excellenz dem Wirklichen Geheimen Rath, Staatssekretär ꝛc. Herrn v. Thile zu Berlin.

* * *

Der Gevatter Kantenwirth von Grötzingen.

10) Vaterländisches Zeitbild

von Lucian Reich.

(Fortsetzung.)

„Wird mich wenig Ueberwindung kosten! Bin übrigens nicht des Trinkens wegen her gekommen — ein ander Geschäft hat mich her geführt — den da“ — und damit deutete er mit ausgestrecktem Arm auf den Korporal — „im Namen der Justiz in Verhaft zu nehmen. — Er ist der vom markgräflichen Obervogteiamt Röteln ausgeschriebene Wilderer — beschuldigt, auf den Forstknecht des Obervogts einen Mordversuch gemacht zu haben.“ — Schweigend überreichte er dem Kantenwirth das Blatt, welches die Fahndung auf den Uebelthäter enthielt.

„Er lügt!“ rief entrüstet die Ziska. „'s ist ein angelegter Handel!“

„Nein!“ gestand der Korporal,“ „'s ist was Wahres d'ran. Ich bin der ausgeschriebene Wilderer, der den Forstknecht des Obervogts niedergeschlagen hat. Aber warum? wird nicht im Steckbrief stehen. — „Ich bin entwichen, weil ich mir sagen mußte, es werde ohne gründliches Verhör ein einseitiges Urtel gesprochen werden.“

„So sagen alle Verbrecher!“ schaltete mit ironischem Lächeln der Wasenklaus ein.

„Wenn hinter einem, so hätt' ich's hinter Dir nicht gesucht, Anselm,“ warf ihm unmuthig der Kantenwirth vor. „Mich also täuschen — und zum Deckmantel begangener Frevel machen zu wollen! — Die Kompagnie soll kein Freicorps für Ausreißer und Uebelthäter sein.“

„Stellt mich vor den Richter! — Recht, hoff' ich, wird Recht finden. Bin ich schuldig, so ist's der and're noch viel mehr. — Nehmt mich in Verhaft, Herr Leutenant,“ wandte er sich zu diesem, einem wettergebräunten, in vorigen Kriegen schon gedienten Mann, der eben auf dem Platz erschienen war. Er überreichte ihm seinen Säbel — „Da — die Waffe — ich hoffte sie in Ehren führen zu können.“

Der Leutenant, vom Kantenwirth in Kenntniß gesetzt, welche Bewandtniß es mit seinem, sonst so tüchtigen Korporal habe, befahl, ihn alsogleich als Arrestant ins Gemeindehaus abzuführen — und eine Wache an der Thür zu postiren.

„Lebt wohl, Kameraden! wenn wir uns nimmer sehen sollten!“ rief ihnen der Arrestant zu, indem er abgeführt wurde.

Verblüfft standen die Soldaten — und die Ziska, todtenblaß, vermochte kein Wort hervorzubringen. — „Nun, wie ist's jetzt?“ fragte triumphirend der Musje Wasenklaus. „Ist man jetzt belehrt? — Hab' ich Ihr nicht gesagt, noch heut' werd' er Reträd und Schamad blasen müssen? — Adje, Herr Kantenwirth!“ verabschiedete er sich dann von diesem. „Nichts für ungut, daß ich den Störenfried hab' machen müssen!“

Gern hätten die Soldaten mit dem Denunziant Abrechnung gehalten, wären sie nur allein mit ihm gewesen. Dem Kantenwirth aber kam der Vorfall, so nahe dem beabsichtigten Fest, höchst ungelegen, nicht minder dem Leutenant, der sich ärgerte, nunmehr einen seiner zuverlässigsten und anstelligsten Leute verlieren zu müssen. — Nur der Wasenklaus war mit dem Ergebniß des Tages zufrieden. Er nahm sich vor, wenn der Markgraf komme, wolle er sich ihm vorstellen, als den Mann, der durch seine Wachsamkeit der Justiz und öffentlichen Sicherheit solch' einen großen Dienst geleistet. — Abends spät hatten sich der Kantenwirth und der Leutenant noch ins Gemeindehaus begeben, mit dem Arrestanten ein scharfes Verhör vorzunehmen. Nach reichlich erwogenem Für und Gegen kamen sie sodann zum Entschluß, die Sache vor den Markgrafen zu bringen. — Vielleicht daß der junge Mann dennoch seinen Platz in der Kompagnie behalten dürfte. War's doch zur Zeit nichts Ungewöhnliches, daß Uebelthäter und Thunichtgut unter's Militär gesteckt, und bei Ausbruch eines Krieges als Vaterlandsvertheidiger verwendet wurden.

Der Morgen kam, und mit ihm der schönste Tag, trotzdem die Nebel gestern früh in die Höh' gegangen. Vor der Kante herrschte wieder bewegtes Leben. Es wurde aufgeräumt, die Tische im Freien entfernt — und der Ehrenbogen unter'm Kommando des Hausherrn aufgerichtet; auch der Eingang hübsch mit einem grünen Kranz von Eichenlaub verziert. — Es ging bereits dem Mittag zu; eben war der Schreiner und Anstreicher Hölderle beschäftigt, eine Tafel mit der Inschrift: „Herzlich willkommen zum heutigen Fest!“ über der Thüre festzunageln — als athemlos der Ortsbüttel daher gesteuert kam — so eilig, daß er beinahe den Bäckermeister Kilian, der mit Hilfe seines Lehrjungen einen großen Waschkorb voll appetitlich duftenden Gebäcks anher schleppte, über den Haufen gerannt hätte.

„Herr — Gevatter — mehr brachte er nicht heraus — es fehlte ihm an Luft —

„Was ist's — was hast, Antoni?“ — fragte der Kantenwirth besorgt, in der Meinung, es habe sich irgend ein Unglücksfall ereignet.

„Er — kommt! — Er kommt!“

„Wer? — der —“

„— Herr Markgraf!“

Der schöne Tag hatte den erlauchten Herrn bewogen, unterwegs auszusteigen und mit seinem Rath Vasold und einem Diener den Fußweg durch die Gärten hin einzuschlagen.

„Kilian, lauf! sag's dem Bürgermeister — dem Schulmeister und dem Leutenant — flink, er soll sich parat halten mit der Kompagnie!“ rief der Kantenwirth befehlshaberisch.

Der Kilian lief; — eh' sein Gevattersmann aber noch weitere Ordre geben konnte, stand er schon vor ihm, sein fürstlicher Freund und Gönner.

„Guten Tag, mein lieber Kantenwirth!“ grüßte er, ihm die Hand reichend! — „Hätten wir gewußt, daß Ihr zu unserm Empfang solche Anstalten trefft“ — sagte der leutselige Herr, auf den Ehrenbogen und die Hausverzierung deutend, „würden wir nicht so unverhofft, gleichsam zur Hinterthür hereingekommen sein.“

„Große Herren lassen sonst gern auf sich warten. Euer hochfürstliche Durchlaucht aber sind uns zuvorgekommen,“ suchte sich der Hauswirth zu entschuldigen. „Deshalb müssen wir unterthänigst bitten, den guten Willen für die That nehmen zu wollen.“

„Bei guten, treugesinnten Menschen fühl ich mich immer am wohlsten ohne alles Zeremoniell,“ versicherte ihn der Markgraf, während sie dem Haus zuschritten. „Und so bin ich mit meinem Rath Vasold gekommen, wiedermal ein Stündlein mit Euch zu verplaudern und uns von den alten Zeiten zu unterhalten.“

„Die uns Unterthanen hier so unvergeßlich sind!“

(Fortsetzung folgt.)

Rom, den 1. Juli 1870.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Mit dem Fürstbischof von Breslau habe ich vor einigen Tagen eine längere Unterredung gehabt über die Folgen, welche die Verkündigung des Infallibilitätsdogmas, oder mit anderen Worten, dor vollständige Sieg des Romanismus in Bezug auf die Zustände in Deutschland haben wird.

Der Fürstbischof äußerte zunächst die Meinung, daß die königliche Regierung die Publikation des betreffenden päpstlichen Dekrets wohl untersagen würde. Ich erwiderte ihm, daß einerseits die Regierung nach den bestehenden Gesetzen wohl nicht berechtigt sein würde, die Publikation zu verhindern, andererseits aber auch die Katholiken, namentlich die Geistlichkeit, durch eine Regierungsverordnung gewiß nicht abgehalten werden würden, päpstliche Konstitutionen für verbindlich zu erachten, wenn sie keine Gewissens- und materiellen Bedenken gegen dieselben hätten.

Der Fürstbischof gab beides zu, blieb aber doch dabei, daß die Intervention der Regierung immerhin eine Schwierigkeit mehr für die Akklimatisirung des Dogmas sein würde.

Weiterhin bemerkte er, daß vorderhand wohl Alles beim Alten bleiben würde. Aber man dürfe und könne sich nicht verhehlen, daß die Regierungen im Allgemeinen, und namentlich auch die preußische, vollständig berechtigt seien, sich gegen die römischen Tendenzen zu wehren, welche nach dem Konzil mit noch größerer Energie sich geltend machen würden, als bisher. — Er persönlich könne der Regierung nicht verdenken, wenn sie unter dem Eindruck der Konzilsresultate ihre Stellung zu Rom und der von Rom abhängigen Kirche ändere. Auf diesem Wege würde sie ohne Zweifel Proteste der Bischöfe und leidenschaftliche Erregung unter den Katholiken hervorrufen — aber mit den Prinzipien, welche von hier aus verkündigt und gelehrt, und von der nach römischer Schablone erzogenen Geistlichkeit verbreitet würden, könne keine Regierung sich vertragen.

Schon bei einer früheren Gelegenheit hatte ich dem Fürstbischof die Vermuthung geäußert, daß wahrscheinlich die nächste Rückwirkung des Konzils ein Sturm gegen die Jesuiten — welche von Laach aus die Lehren der Civilta Cattolica verbreiten — und gegen die Ausbildung der Geistlichen in Rom sein würde.

Der Fürstbischof gab damals, wie in unserer letzten Unterredung zu, daß es so kommen müsse, meinte aber, daß namentlich die Ausschließung aller Geistlichen, welche in Rom studiren wollten, eine ganz nützliche Maßregel sein würde. Dies beunruhige ihn nicht. Viel tiefgreifendere Veränderungen würden ohne Zweifel im Landtage zur Sprache kommen, wie sie auf dem Protestantentage schon besprochen worden seien, und er mache sich keine Illusionen darüber, daß die königliche Regierung auf die Dauer diesen Tendenzen nicht werde widerstehen können oder wollen.

Schließlich will ich nicht unterlassen, zu erwähnen, daß mir gleichfalls bei einer früheren Gelegenheit der Fürstbischof aussprach, daß das nothwendige und logische Resultat der päpstlichen Anmaßungen die Kündigung und Unverbindlichkeit aller Konkordate und Verträge mit Rom sein werde.

Ich habe nicht unterlassen wollen, Euere Königliche Majestät von den Aeußerungen des Fürstbischofs ganz unterthänigst zu unterrichten, damit Allerhöchstdieselben die Meinung dieses Kirchenfürsten kennen, wie sie sich unter dem frischen Eindrucke der hiesigen Vorgänge gestaltet hatte.

Denn, wenn der Fürstbischof auch, wie er mir sagte, mit Euerer Königlichen Majestät ganz offen zu sprechen beabsichtigt, so ist doch möglich, daß seine Aeußerungen in einiger Zeit schon wieder etwas mehr von dem natürlichen Wunsche beeinflußt sein werden, nicht als Widersacher seiner eigenen Kirche zu erscheinen.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich Euerer Königlichen Majestät allerunterthänigster und treugehorsamster Unterthan und Diener.

(gez.) v. Arnim.

Nr. 113. Rom, den 16. Juli 1870.

In Folge eines Beschlusses der internationalen Konferenz der Oppositionsbischöfe hat sich gestern eine Deputation derselben, bestehend aus den Erzbischöfen von Paris, Reims, Gran und dem Bischof von Mainz und einigen Anderen, zum Papst begeben, um ihn namens der Minorität um eine Abänderung des Schema de primatu zu bitten.

Dieser Schritt hat gar keinen Erfolg gehabt.

In der heute stattfindenden Generalkongregation hat man ohne Rücksicht auf die gemachten Einwendungen der mit juxta modum stimmenden, das Schema in ganz unveränderter Form wieder vorgelegt.

In der für Montag anberaumten öffentlichen Sitzung würde die Opposition nunmehr mit non placet stimmen und man rechnet auf eine Minorität von 120 Stimmen. Eine Minorität, die hinreicht, um die Giltigkeit des Beschlusses mit Erfolg anzugreifen.

(gez.) v. Arnim.

Seiner Excellenz dem Königlichen Staatssekretär ꝛc.
Herrn v. Thile zu Berlin.

Es folgen diesen Aktenstücken sodann die bereits in der gestrigen Nummer der „Karlsruher Zeitung", auf welche wir hiermit verweisen, mitgetheilten.

Das neue italienische Kabinet.

Von den neuen Mitgliedern des Ministeriums Depretis entwirft der römische Korrespondent der M. „Allgemeinen Zeitung" folgende Schilderung: Der bekannteste unter den neuen Ministern, wenn auch vielleicht der am verschiedensten beurtheilte und neuerdings im Auslande merkwürdig verkannte, ist Francesco Crispi. Seine robuste Gestalt, die aufrechte Haltung, die kräftige Gesichtsfarbe, die Lebhaftigkeit der Bewegungen und Geberden, das leidenschaftliche Auftreten verrathen den weißen Haaren zum Trotz keinem Beobachter, daß Crispi 68½ Jahre zählt. Er entstammt einer Familie griechischer Herkunft und ist 1819 zu Ribera in Sizilien geboren. Seine parparlamentarische Laufbahn zählt fast 40 Jahre. Er saß schon 1848 im Parlament zu Palermo, war Sekretär der Präsidentschaft (Schriftführer) und that sich ebenso durch feurige Reden wie durch einsichtsvolle Anträge hervor. Während der denkwürdigen 24 Tage von Palermo war er Sekretär des Vertheidigungskomité's, dann Abtheilungschef im Kriegsministerium. Einen hervorragenden Antheil hatte er an den Ereignissen von 1860. Mit Recht bezeichnete man ihn als den Kopf, Garibaldi als den Arm der sizilianischen Erhebung. Unter der Diktatur Garibaldi's war er Minister des Innern, dann des Aeußern im Oktober 1860. In der 8. Legislatur trat er in die italienische Kammer als Abgeordneter für Castelvetrano, später für Tricarico, seit 1880 für Palermo. In der 9. Legislatur Vizepräsident der Kammer, wurde er im November 1876 zum Vorsitzenden derselben gewählt und blieb es, bis er Ende 1877 Minister des Innern wurde. Auch Giuseppe Zanardelli ist ein Veteran des italienischen Parlaments. Er trat in dasselbe als Vertreter von Gardone ein, sobald die Lombardei mit Piemont vereinigt war. Geboren zu Brescia 1827, mußte er schon als Einundzwanzigjähriger 1848 in's Exil nach Toscana gehen, wo er mit Allievi an der „Constituente" mitarbeitete. Depretis hatte als Gouverneur von Brescia einen kräftigen Helfer an Zanardelli und hat dies stets anerkannt. Wie die meisten italienischen Staatsmänner und Parlamentarier gehört er dem Advokatenstande an, hat aber bis 1861 sich vorwiegend der Publizistik gewidmet. Nach der Befreiung Venetiens wurde er 1866 als Regierungskommissär nach Belluno gesandt. In den parlamentarischen Kommissionen, bei den Enqueten und Relationen hat er stets einen Ehrenplatz eingenommen; seine Arbeitsamkeit ist außerordentlich. Im ersten Kabinet der Linken war er Minister der öffentlichen Arbeiten, später unter Depretis Minister des Innern und der Justiz. Er hat das neue Handelsgesetzbuch ausgearbeitet und die Reform des Strafgesetzbuches eingeleitet. — Giuseppe Saracco, der gegenwärtige Minister der öffentlichen Arbeiten, hat von der 4. bis zur 8. Legislatur der subalpinen Kammer angehört und war in der fünften und sechsten Schriftführer. 1862 war er Generalsekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, an dessen Spitze damals Depretis stand. 1864 ernannte ihn der Finanzminister Sella zu seinem Generalsekretär und er wurde ein werthvoller Gehilfe dieses großen Finanzgenies. Seit zwölf Jahren ist er Mitglied des Senats und als einer der kompetentesten Finanzmänner desselben anerkannt. Zuletzt war er Vizepräsident der Ersten Kammer. — Der jüngste der vier neuen Minister ist der 1829 zu Genua geborene General Ettore Bertolè-Viale. Schon sein Vater war piemontesischer Generalmajor und ließ den Sohn 1844 in die Turiner Militärakademie eintreten. Er wurde 1848 Unterlieutenant, machte den Feldzug 1848/49 mit, wurde 1855 zum Hauptmann im Generalstab befördert, nahm Theil am Krimkriege und erwarb sich die englische und die türkische Kriegsauszeichnung. Im Feldzuge von 1859 erwarb er sich die silberne Tapferkeitsmedaille, das Ritterkreuz des savoyischen Militärordens und das Kreuz der Ehrenlegion. Als Major im Generalstabe machte er die Einnahme von Ancona und den Feldzug in Süditalien mit; als Generalstabschef leitete er 1860 die Besetzung der Marken und Umbriens, worauf er am 3. Oktober 1860 Oberst wurde. Am 4. November desselben Jahres leitete er geschickt den Angriff auf Mola di Gaëta und wurde Offizier des savoyischen Militärordens. 1862 wurde er Generalsekretär des Krieges, 1866 mit der Beförderung zum Generalmajor Generalintendant der Armee und nahm als solcher am Feldzuge von 1866 theil. Vom 27. Oktober 1867 bis 14. Dezember 1869 war er Kriegsminister in den beiden durch Manabrea präsidirten Kabinetten. 1881 wurde er Corpskommandant in Florenz, am 5. März 1882 Ehren-Generaladjutant des Königs.

Großherzogthum Baden.

Baden, 11. April. (Gewerbeschule. — Beerdigung A. Haldenwangs. — Feuer. — Saisonnachrichten. — Berufsjubiläum.) Wie der Gewerbeschulrath bekannt gibt, wird an der hiesigen Gewerbeschule mit dem Beginn des neuen Schuljahres, 18. ds. Mts., ein Handelskurs eingerichtet, in welchem Unterricht in der französischen und englischen Sprache, sowie in der Handelswissenschaft in wöchentlich 8 Stunden ertheilt werden wird. Für den Unterricht an der Anstalt ist künftighin ein Schulgeld zu entrichten, welches für die Besucher des Handelskurses jährlich 24 Mark und für die übrigen Gewerbeschüler jährlich 4 Mark beträgt, wofür die letzteren auch an dem Unterricht in der französischen Sprache theilnehmen können. — Unter zahlreicher Betheiligung wurde am 7. ds. Mts. Herr Adolf Haldenwang beerdigt. Derselbe war am 11. Mai 1806 zu Karlsruhe als Sohn des bekannten Hofkupferstechers Christian Haldenwang geboren, erreichte somit ein Alter von 81 Jahren. Adolf Haldenwang widmete sich der kaufmännischen Laufbahn, auf welcher er schöne Erfolge erzielte. Für seine gemeinnützigen Bestrebungen wurde er von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden durch Verleihung des Zähringer Löwenordens und von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser durch Verleihung des königlich preußischen Kronenordens ausgezeichnet. Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin ehrte den Verblichenen dadurch, daß Allerhöchstdieselbe einen Kranz auf den Sarg niederlegen ließ. — In den Eisenwerken zu Gaggenau brach am Donnerstag früh 4 Uhr infolge einer Kesselexplosion Feuer aus, welches bedeutenden Schaden anrichtete. — Während der nun abgelaufenen Wintersaison wurden im Konversationshause aufgeführt: 9 Abonnementskonzerte, 6 Kammermusik-Abende, 7 Komponisten-Abende, 1 Symphoniekonzert, 2 Karnevalskonzerte und 1 Operettenkonzert. An 20 Abenden traten Solisten des städt. Kurorchesters auf. — Aus Anlaß des 50jährigen Buchdruckerjubiläums, welches der Herausgeber des „Badener Anzeiger", Herr Ludwig Rodrian, am Donnerstag beging, wurden demselben von hier und auswärts zahlreiche Gratulationen und Andenken zu Theil. Die Liedertafel „Aurelia", der Turnverein und die Loge „Badenia zum Fortschritt" ließen den Jubilar durch Deputationen beglückwünschen. Die „Aurelia" ernannte Herrn Rodrian zum Ehrenmitgliede.

≙ **Vom Bodensee,** 11. April. (Straßenbau. — Haushaltungsschule. — Temperatur.) Wie wir erfahren, ist die Herstellung der neuen Straße von Loretto nach Adrach — welche auf die Landstraße Ludwigshafen-Stockach einmündet — nunmehr soweit vorangeschritten, daß dieselbe voraussichtlich schon am 20. d. M. dem Verkehr übergeben werden kann. Nach Vollendung der Profilirungsarbeiten auf der neuen Straße von Stockach nach Liptingen wird auch der Bau dieser Straße im Akkord vergeben werden. Zwischen Heudorf und Waldhof wird solche auf einer Strecke von etwa 1,5 Kilometer theils Domänen-, theils Gemeindewaldungen durchziehen. Wie in neuerer Zeit allgemein bei Straßenbauten zum Grundsatz erhoben ist, soll bei Herstellung dieser Straße die Anlage von tiefen Mulden oder Schlagrinnen vermieden und statt deren gemauerte Dohlen oder Cementröhren, die den Wasserabfluß vermitteln, angebracht werden. — In Radolfzell fand dieser Tage die öffentliche Prüfung in der Haushaltungsschule statt. Der Kursus war von 25 Schülerinnen besucht, von denen eine erst um Weihnachten eingetreten. Bei der Prüfung waren u. A. auch anwesend die Herren Stadtdirektor Baader von Konstanz, Bürgermeister Noppel, eine Anzahl Lehrer, auch Väter und Verwandte der Schülerinnen. Von ½10—11 Uhr war praktische Prüfung im Kochen, Buttern und Käsen; von 11 Uhr an theoretische Prüfung, welche mit einem Lied begann. Die gefertigten Kleider, Hemden u. dergl. erregten das Interesse und die Zufriedenheit der Anwesenden. Im Prüfungssaale waren die Kassen- und Hauptbücher der Schülerinnen aufgelegt. Die theoretische Prüfung behandelte vorzugsweise die Nahrungsmittel und insonderheit das Fleisch. — Nachdem in der Vorwoche die Temperatur Nachmittags an einigen Orten bis zu +16 Gr. R. gestiegen war, sank gestern die Quecksilbersäule wieder auf +1 Gr. R. bei scharfem Nordost. Der Himmel hat sich neuerdigs völlig geklärt und das Barometer zeigt heute bei kontinuirlichem Luftdruck einen Stand von 761 mm.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Berlin, 11. April. (Wochenausweis der Deutschen Reichsbank) vom 7. April gegen den Ausweis vom 31. März.

	M.		M.
Aktiva.			
Metallbestand	744,468,000	+	1,574,000
Reichskassenscheine	20,581,000	+	261,000
Andere Banknoten	11,191,000	+	746,000
Wechsel	439,680,000	—	10,109,000
Lombardforderungen	55,262,000	—	11,275,000
Effekten	61,382,000	+	8,470,000
Sonstige Aktiva	37,323,000	—	2,693,000
Passiva.			
Grundkapital	120,000,000		unverändert
Reservefond	22,872,000		unverändert
Notenumlauf	881,835,000	—	38,801,000
Sonst. tägl. fäll. Verbindlichkeiten	335,626,000	+	27,325,000
Sonstige Passiva	1,064,000	—	35,000

Wien, 11. April. (Wochenausweis der Oesterr.-Ungar. Bank) vom 7. April gegen den Ausweis vom 31. März:

Notenumlauf	367,500,000 fl.	+	13,400,000 fl.
Metallschatz in Silber	140,300,000 fl.	+	800,000 fl.
do. in Gold	63,400,000 fl.		unverändert.
In Gold zahlbare Wechsel	16,500,000 fl.	+	100,000 fl.
Portefeuille	123,400,000 fl.	+	9,200,000 fl.
Lombardbestände	27,200,000 fl.	+	1,400,000 fl.
Hypothekendarlehen	93,300,000 fl.	—	200,000 fl.
Pfandbriefe in Umlauf	89,100,000 fl.	+	200,000 fl.

St. Petersburg, 12. April. (Die Generalversammlung der internationalen Handelsbank) genehmigte eine Dividende von 29 Rubel per Aktie inclusive der bereits ausgezahlten Abschlagsdividende von 15 Rubel.

Köln, 12. April. Weizen loco hiesiger 17.75, oco fremder 18.25, per Mai 17.35, per Juli 17.65. Roggen loco hiesiger 14.50, per Mai 12.60, per Juli 12.65. Rüböl loco mit Faß 23.80, per Mai 23.25. Hafer loco hiesiger 14.75.

Antwerpen, 12. Apr. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Raffin., Type weiß, disvon. 15½. Fest.

Bremen, 12. Apr. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Standart white loco 6.05 B. Fest. Amer. Schweineschmalz, Wilcox, nicht verzollt 37½.

Paris, 12. April. Rüböl per April 55.50, per Mai 51.50, per Mai-August 51.50, per Sept.-Dezember 51.50. Still. — Spiritus per April 39.70, per Sept.-Dez. 40.—. Still. — Zucker, weißer, disp., Nr. 3, per April 32.20, per Okt.-Jan. 33.—. Still. — Mehl, 12 Mk., per April 53.80, per Mai 54.—, per Mai-Aug. 54.40, per Juli-Aug. 54.60. Still. — Weizen per April 24.10, per Mai 24.30, per Mai-August 24.80, per Juli-August 25.10. Still. — Roggen per April 14.60, per Mai 14.90, per Mai-August 15.—, per Juli-August 15.—. Still. — Talg, disponibel, 55.—. Wetter: bedeckt.

New-York, 11. April. (Schlußkurse.) Petroleum in New-York 6⅝, dto. in Philadelphia 6⅝, Mehl 3.45, Rother Winterweizen 0.92, Mais (old mixed) 49¼, Havanna-Zucker 4 9/16, Kaffee, Rio good fair 15½, Schmalz (Wilcox) 7.75, Speck 8½, Getreidefracht nach Liverpool 0⅞.

Baumwoll-Zufuhr 4000 B., Ausfuhr nach Großbritannien 9000 B., dto. nach dem Continent 3000 B.

Frankfurter Kurse vom 12 April 1887.

Feste Reduktionsverhältnisse: 1 Thlr. = 3 Rmk., 7 Gulden südd. und holländ. = 12 Rmk. 1 Gulden s. W. = 2 Rmk., 1 Franc = 80 Pfg.

1 Lira = 80 Pfg., 1 Pfd. = 20 Rmk., 1 Dollar = 4 Rmk. 25 Pfg., 1 Silberrubel = 3 Rmk. 20 Pfg., 1 Mark Banko = 1 Rmk. 50 Pfg.

Staatspapiere.	
Baden 3½ Obligat. fl.	99.90
„ 4 „ fl.	103.50
„ 4 „ M.	104.90
„ 4 Obl. v. 1886 M.	107.20
Bayern 4 Obligt. M.	104.90
Deutschl. 4 Reichsanl. M.	106.—
Preußen 4½ % Cons. M.	—.—
„ 4 % Consols M.	105.80
Wtbg 4½ Obl. v. 78/79 M.	106.—
4 Obl. v. 75/80 M.	104.50
Oesterreich 4 Goldrente fl.	90.80
„ 4⅕ Silberr. fl.	65.50
„ 4⅕ Papierr. fl.	—.—
„ 5 Papierr. v. 1881	77.70
Ungarn 4 Goldrente fl.	81.70
Italien 5 Rente Fr.	97.80
5% Rumänische Rente	94.80
Rumänien 6 Oblig. M.	105.—
Rußland 5 Obl. v. 1862 £	97.30
„ 5 Obl. v. 1877 M.	—.—
„ 5 II. Orientanl. PR.	—.—
„ 4 Cons. v. 1880 R.	—.—
Serbien 5 Goldrente	78.90
Schweden 4 in M.	103.10
Span. 4 Auländ. Rente	64.90
Schw. 4% Bern v. 1880 Fr.	103.10
Egypten 4 Unif. Obligat.	75.70
Bank-Aktien.	
4½ Deutsche R.-Bank M.	136.60
4 Badische Bank Thlr.	—.—
5 Basler Bankverein Fr.	156.50
4 Darmstädter Bank fl.	137.70
4 Disc.-Kommand. Thlr.	195.50
5 Frankf. Bankver. Thlr.	—.—
5 Oest. Kreditanstalt fl.	—.—
4 Rhein. Kreditbank Thlr.	122.—
5 D. Effekt- u. Wechsel-Bk. 40% einbezahlt Thlr.	94.80
Eisenbahn-Aktien.	
4 Heidelberg-Speier Thlr.	38.80
4 Hess. Ludw.-Bahn Thlr.	95.60
4 Meckl. Frdr.-Franz M.	140.—
4½ Pfälz. Max-Bahn fl.	132.60
4 Pfälz. Nordbahn fl.	102.70
Elisabeth Pr.-Akt. fl.	—
Elis. II. Em. Linz-B. Slbr. fl.	—.—
4 Gotthardbahn Fr.	98.60
5 Böhm. West-Bahn fl.	221½
5 Gal. Karl-Ludw.-B. fl.	—.—
5 Oest. Franz-St.-Bahn fl.	—.—
5 Oest. Süd-Lombard fl.	63¾
5 Oest. Nordwest fl.	131
5 „ „ Lit. B fl.	132⅜
5 Rudolf fl.	149¼
Eisenbahn-Prioritäten.	
4 Elisabeth steuerfrei fl.	101.80
5 Mähr. Grenz-Bahn fl.	67.—
5 Oest. Nordwest-Gold-Obl. M.	106.80
5 Oest. Nordw. Lit. A. fl.	85.—
5 Oest. Nordw. Lit. B. fl.	82.20
4 Vorarlberger fl.	73.80
3 Raab-Oedenb. Ebenf. Gold steuerfrei M.	69.30
4 Rudolf (Salzkgut) i. Gold steuerfrei	100.20
6 Buffalo N.-Y. u. Phil. Cons. Bonds	108.—
6 Southern Pacific of C. IM.	111.—
5 Gotthard IV Ser. Fr.	105.80
4 „ „	101.50
4 Schweiz. Central	—.—
5 Süd-Lomb. Prior. fl.	101.20
3 Süd-Lomb. Prior. Fr.	60.60
5 Oest. Staatsb.-Prior. fl.	107.—
3 dto. I—VIII E. Fr.	80.60
3 Livor. Lit. C, D1 u. D2 Fr.	66.50
5 Toscan. Central Fr.	106.70
5 Westfic. Eisb. 1880 stfr. Fr.	104.50
Pfandbriefe.	
4 Rh. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	—.—
5 Preuß. Cent.-Bod.-Cred. verl. à 110 M.	—.—
4 dto. „ à 100 M.	—.—
4½ Oest. B.-Crd.-Anst. fl.	—.—
5 Ruff. Bod.-Cred. S. R.	90.40
4% Süd-Bod.-Cr.-Pfdb.	100.90
Verzinsliche Loose.	
3½ Cöln-Mind. Thlr. 100	131.20
4 Bayrische „ 100	134.20
4 Badische „ 100	135.—
4 Mein. Pr. Pfdbr. Thlr. 100	121.90
3 Oldenburger Thlr. 40	131.50
4 Oesterr. v. 1854 fl. 250	—.—
5 „ v. 1860 „ 500	112.80
4 Raab-Grazer Thlr. 100	96.30
Unverzinsliche Loose per Stück.	
Braunschw. Thlr. 20-Loose	93.60
Oest. fl. 100-Loose v. 1864	275.—
Oesterr. Kreditloose fl. 100 von 1858	294.50
Ungar. Staatsloose fl. 100	215.—
Ansbacher fl. 7-Loose	32.40
Augsburger fl. 7-Loose	—.—
Freiburger Fr. 15-Loose	28.80
Mailänder Fr. 10-Loose	—.—
Meininger fl. 7-Loose	23.40
Schwed. Thlr.-10-Loose	—.—
Wechsel und Sorten.	
Paris kurz Fr. 100	80.55
Wien kurz fl. 100	160.—
Amsterdam kurz 100 fl.	168.70
London kurz 1 Pf. St.	20.37
Dollars in Gold	4.18
20 Fr.-St.	16.09
Souvereigns	20.30
Obligationen und Industrie-Aktien.	
4 Karlsruher Obl. v. 1879	—.—
4 Mannheimer Obl.	—.—
4 Freiburg „	—.—
4 Konstanzer „	—.—
Ettlinger Spinnerei o. Zs.	137.—
Karlsruh. Maschinenf. dto.	—.—
Bad. Zuckerf., ohne Zs.	74.10
3% Deutsch. Phön. 20% Ez.	185.—
4 Rh. Hypoth.-Bank 50% bez. Thl.	121.80
5 Westeregeln Alkali	155.—
5 Hyp. Obl. d. Dortmund. Union	—.—
5 Hyp. Anl. d. Oest. Alpin Montgs	88.—
Reichsbank Discont	4%
Frankf. Bank. Discont	4%
Tendenz: —.	

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.